





entstandene Schaden ist für Attika sehr empfindlich. Die goldenen Trauben liegen mit zerfallenen Stämmen am Boden und Früchte sind unreif von den Bäumen geschüttelt. Der Blitz hat an mehreren Stellen der Stadt eingeschlagen, unter Anderem in zwei Ministerien. In dem Ministerium des Aupfern hat er das Dach zwei Meter hoch abgehoben. Die Beamten darin wurden von dem Schläge völlig betäubt und werden in Folge dessen noch lange Zeit unbrauchbar sein. Ein anderer Blitzschlag fuhr in das Kriegsministerium, was unter den Griechen eine böse Vorahnung hervorgerufen hat. Alle glauben jetzt sicher an einen gewaltigen Krieg.

Ein blutiger Raubakt. Aus Athen wird den „N. Nachr.“ unterm 8. d. M. geschrieben: „Durch die europäische Presse lief kürzlich die Nachricht, daß das epirottische Brigantentum in letzter Zeit so wichtige Schläge erhalten habe, daß es wohl für lange Zeit lahm gelegt sein dürfte. Diese allzu optimistische Darstellung entspricht leider in keiner Hinsicht dem Sachverhalt. Das beweist folgender origineller Raubakt, der sich erst kürzlich in Stolova — einige Büchsenhüfse vor den Thoren Janinas — abgespielt hat. Es war Freitag. Sämmtliche Dörfer wohnten in der Kirche dem Hochamt bei, als sich plötzlich die Thür öffnete und ein Detachement bis an die Zähne bewaffneter Briganten sichtbar wurde. Während diese den Ausgang besetzten, schritt der Hauptmann, Namens Georg Stavrats (Grieche), zum Altar, um sich unter den Augen der zitternden Dorfgemeinde sämmtlicher werthvoller Kirchengeräthe zu bemächtigen. Kein Mensch wagte ihn in dem unerhörten Sacrillegium zu stören. Selbst der Geistliche ließ ihn — ohne auch nur eine Hand zu rühren — gewähren. Damit nicht genug, wandte sich der Räuber zu den Andächtigen, die wohl nie inniger zum Werthhöfsten gefiebt haben mögen, und wählte darunter die sechs begütertesten aus, um sie als Geiseln mit sich zu nehmen. Ein junges Mädchen, deren Vater sich unter den Capturirten befand, warf sich schluchzend an dessen Hals, und da es absolut unmöglich war, das unglückliche Geschöpf loszureißen, befahl Stavrats, daß man auch sie mitnehme. Es war eine gräßliche Scene, ein unbeschreibliches Durcheinander, als die Bande mit ihren Gefangenen abzog. Inzwischen war der Commandant von Janina von dem kühnen Ueberfall benachrichtigt worden. Als seine Leute in Stolova eintrafen, waren die Briganten längst über alle Berge. Doch noch an demselben Abend gaben sie ein entseßliches Lebenszeichen von sich, indem sie dem Ortsvorstand fünf Menschenköpfe als blutige Verwarnung zustellen ließen. Die Köpfe waren den fünf Gefangenen abgeschnitten worden. Für den sechsten, der noch am Leben ist, forderten sie starkes Lösegeld. Was das junge Mädchen anbelangt, so weiß Niemand, was aus ihr geworden ist. Natürlich waren die Dörfer beim besten Willen nicht im Stande, die beanspruchte Summe aufzubringen. Aus Wuth darüber zündeten die Briganten noch in derselben Nacht das Dorf an, das wegen des heftigen Windes völlig niedergebrannt ist! Diese blutige Vergewaltigung ist nicht vor den Thoren von Janina unter den Augen einer starken Garnison vorgefallen. Jetzt erwäge man, ob die epirottischen Briganten „lahm gelegt“ sind oder nicht. Im Gegentheil, wie ich einem mir aus Janina zugehenden Privatbriefe entnehmen, heben sie gerade jetzt immer selbstbewußter ihr Haupt, weil sie sich einbilden, es werde in Mesopotamien, Armenien und Kambria zu einem Aufbruch kommen, bei welchem sie natürlich nur profitieren können. Zur Ehre der Rücken sei gesagt, daß sie sich nur sehr selten in die räuberische vertheuern. Die Banden bestehen vielmehr vorwiegend aus Griechen, welche mit diesem Unwesen nebenbei noch politische Zwecke verbinden. Das Kleptentum ist dieser Nation eben zur andern Natur geworden. Dasselbe gilt von den Albanesen, die sich dabei noch durch eine besondere Wildheit auszeichnen. Jedes Verbrechen, jede Vertheuerung, die ein menschliches Gehirn überhaupt nur zu erfinden vermag, wird von ihnen mit größter Kaltblütigkeit verübt. Umsonst hat der Dwan über Epirus das Standrecht ver-

hängt, umsonst veranstalten die respectiven Truppenführer großartige Razzias — das schwierige Terrain, verbunden mit den lokalen Verhältnissen, machen alle Anstrengungen, um das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten, — fruchtlos. Die Brigandage liegt hier sozusagen im Klima. Um sie zu bevorzuhleiben, vereinigen sich tausend und aber tausend Umstände. In Janina ist es so weit gekommen, daß sich kein Mensch mehr ohne Eskorte vor die Thore wagt.“

Die Verbesserung unserer Weinmöße

Herr J. Bühl schreibt in dem „Rheingauer Weinblatt“: Aus allen untern deutschen Weinregionen hören wir seit mehreren Jahren keine besonders erfreulichen Nachrichten; die Klagen der Winger sind schon seit langer Zeit mit wenigen Ausnahmen permanent. Das neuerblühte Frühjahr mit seiner heuer verhältnißmäßig vorgeschrittenen Vegetation hat nun die Hoffnungen auf einen guten Herbst ziemlich hoch gespannt, obgleich wir nach der Berechnung unterm meteorologischen Statistiker bei einem warmen, trockenen Sommer die zur Realisirung dieser Hoffnungen unbedingt nötig wäre, für dieses Jahr einen Ausnahmefall zu verzeichnen hätten. Wenn wir nach unseren bisherigen Erfahrungen wissen, daß die alljährliche Durchschnittstemperatur und der alljährliche Durchschnittsregengehalt einer Lokalität von Jahrgang zu Jahrgang sich ziemlich gleich bleiben, so ist nach dem verfloffenen milden Winter und sehr warmen Frühjahr mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf einen kalten, regnerischen Sommer zu schließen und die nächste Folgerung für unsere Weinbauern würde sein, daß die viele Arbeit und Mühe, die sie auf ihre Pflanzungen verwendet haben, wieder einmal nicht nach Verdienst gemüßigt wird und wir Weintrinker statt eines gesunden wohlgeschmeckenden Getränkes ein faures, gesundheitsgefährliches Produkt zu vertilgen haben werden. Unsere klimatischen Verhältnisse gestatten, wie wir ja leider immer zur Genüge erfahren müssen, höchstens zwei gute Weinjahre auf das Jahrzehnt; in allen übrigen ist unsere Sonne eben nicht heiß genug, um unsere sonst so edlen und bouquetreichen Trauben zu dem Grad von Reife zu bringen, der unbedingt erforderlich ist, einen solchen Zuckerstoff zu entwickeln, wie wir ihn zur Erlangung eines gesunden Naturweines brauchen. Schon seit Jahren richtet sich die Aufmerksamkeit der Weinproduzenten und der ganzen einschlägigen Wissenschaft auf Abhilfe oder wenigstens Ausgleichung dieser leidigen Verhältnisse, und warum sollten wir, die wir in unserem Jahrhundert schon so vieles geleistet, hier nicht eingreifen können?

Das von Gall empfohlene Auskutschmittel, dem zuckerarmen Traubensaft hierfür präparirten Zucker (Traubenzucker) zuzuführen, kann hier — als der Gesundheit entschieden nachtheilig — in keiner Form in Frage kommen. Hier ist ein naturgemäßes, gänzlich ungekünsteltes Zusatzmittel das einzig richtige: was für den Wein taugen kann, muß unbedingt auch am Weinstock selbst gewachsen sein; auf diesem Wege allein kann das leider nur zu oft berechtigte Vorurtheil der Konsumenten gegen Zuckermanipulationen zum Schweigen gebracht werden.

Durch unsere von Jahr zu Jahr sich ausbreitenden Verkehrsmittel ist es uns gelungen, Produkte der verschiedensten Erzeugungsorte auf die Städte, deren Geländen sie nicht entsprechen können, zu bringen, Nord und Süd zu amalgamiren. Und wo es nicht möglich ist, die Produkte im Originalzustande, sei es wegen ihrer leichten Verderblichkeit, sei es wegen der mit dem Transport verknüpften Umstände, zu vermittel, hat es unsere Wissenschaft verstanden, die wichtigsten Bestandtheile zu extrahiren, und der Fleischreichthum Amerikas ist in dieser Form dienstbar geworden. Unsere Alpenmilch wandert so zu entferntesten Völkern, unter jedem Himmelsstrich der Erde kann sie genossen werden. — Sehen wir doch für unseren Weinstock nach Süden, der uns bereits seine herrlichen Weine liefert! Hier bei uns Klagen über mangelnde Sonnenhitze — dort deren Uebermaß, so daß die

Trauben-Subitaliens, Griechenlands und Spaniens geradezu überreif werden und ihr Zuckergehalt den Traubensaft förmlich an der Gährung hindert! Was hält uns ab, diesen Ueberreichtum an Zucker unsern Weinmößen zuzuführen und ihnen dadurch auf naturgemäße Weise das zugeben, was ihnen fehlt? — Und einen bedeutsamen Schritt hierzu haben wir bereits zu verzeichnen. Die renommirte österröische Weinbauerschule zu Klosterneuburg bei Wien, die einen der bedeutendsten Denologen der Jetztzeit an ihrer Spitze hat, machte bereits diesbezügliche praktische Versuche mit griechischem Selt (rein eingedampfter Wein). Derselbe soll 36 bis 38 Proz. Zucker enthalten und waren die Resultate so sehr befriedigend, daß bereits mehrere hervorragende Weinbergbesitzer die Sache in's Auge gefaßt haben. Ich hatte Einsicht in eine diese Angelegenheit behandelnde Korrespondenz der genannten Weinbauerschule und ich gewann daraus die Ueberzeugung, daß die Verwendung solchen Sektens als Mostzusatz im Stande ist, eine neue bessere Aera für die Qualität unserer mittelmäßigen und geringeren Weinmöße anzubahnen und daß sich jeder strebsame Weinbauer mit Versuchen in dieser Richtung sowohl eigene Erfolge, als Verdienste um unsern gesammten deutschen Weinbau erwerben kann.

Verschiedenes.

\* Kernige Worte. Bei dem deutschen Gouturnfeste in Sternberg war an dem Hause eines Gerbers folgende Aufschrift zu lesen: Gut Seil, ihr deutschen Brüder traut! Ich dent, wenn ich euch so sehe, Der Deutsche ist 'ne gute Haut, Und gerbt man sie, so wird sie zähe, Th. Hausner, Gerber.

\* (Das heurige Getreide). Das „Wochenblatt für Landwirthschaft“ schreibt: Da es in diesem Jahr vielfach ausgewachsen, angelaufenes, dumpfes oder sonst durch Feuchtigkeit ausgeartetes Getreide geben wird, so dürfte es wichtig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß 1) solches Getreide nicht sogleich nach dem Dreschen gemahlen werden darf, sondern daß es vorher an der Luft, an der Sonne, oder noch besser in einer Malzdörre oder Backofen austrocknen gelassen, von dem Auswuchs abgesehen, und womöglich mit gesünderem vermengt werden muß. 2) Das von diesen Körnern gewonnene, gewöhnlich etwas feuchtere Mehl darf nicht gleich verbäcken werden, sondern muß, wann es irgend sein kann, wenigstens sechs Tage an einem trockenen Orte, leicht verdeckt und ausgebreitet liegen bleiben. 3) Beim Eintheigen des Mehls darf man nicht zu viel und ja nicht zu heißes Wasser hinzugießen; der Teig selbst muß, wenn es die Umstände erlauben, mit besserem, wenigstens recht trockenem Mehl sorgfältig durchknetet, etwas mehr als sonst gebräuchlich gesäuert, gefalzen, auch mit ein wenig Kümmel vermengt werden; er muß gehörig aufgehen, des leichteren Ausbackens wegen in nicht zu große Brode geförmt und bei nicht jähler Hitze gebacken werden. 4) Man esse das Brod nie frisch gebacken, sondern womöglich erst am dritten Tage.

Fruchtpreise. Winnen den 17. August. Kernen 11 M. — Pf. Dinkel 7 M. 50 Pf. Haber 7 M. 42 Pf. Ferner per Simri: Gerste 2 M. 40 Pf. Roggen 3 M. — Pf. Weizen — M. — Pf. Ackerbohnen 3 M. 70 Pf. Erbsen — M. — Pf. Linfen — M. — Pf. Welschkorn 3 M. — Pf.

Frankfurter Goldkurs vom 19. August. 20 Frankenstücke . . . 16 25—29 Englische Sovereigns . . . 20 37—42 Russische Imperials . . . 16 72—77

Gottesdienste der Parodie Badnang am Dienstag den 22. Aug., Vorm. 7 Uhr Bestunde: Herr Helfer Stahlecker. am Bartholomäus-Feiertag den 24. August Predigt: Herr Helfer Stahlecker.

Wetterausicht für den 21. August. „Zeitweise heiter, Gewitterneigung, sonst trocken, warm.“

Der Murrthal-Bote. Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 101. Donnerstag den 24. August 1882. 51. Jahrg.

Ergeht Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich mit Unterhaltungsblatt frei ins Haus geliefert: in der Stadt Backnang 1 M. 20 Pf. im Oberamtsbezirk Backnang 1 M. 45 Pf., im sonstigen inländischen Bezirke 1 M. 65 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und den benachbarten Bezirken 7 Pf., für Anzeigen von entfernteren Bezirken und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amliche Bekanntmachungen.

Oberamtssteuer-Umlage pro 1. April 1882/83.

Nach der Verfügung des k. Steuercollegiums vom 30. März 1882 (Reg. Bl. S. 106) und nach der vom k. Bezirkssteueramt gefertigten Berechnung hat der Oberamtsbezirk Backnang an der durch das Finanzgesetz vom 24. März 1881 (Reg.-Bl. S. 175) festgesetzten directen Staatssteuer im Gesamtbetrage von 8723315 Mark für das Etatsjahr 1. April 1882/83 zu übernehmen:

Table with 2 columns: auf das Grundeigenthum, die Gebäude, die Gewerbe. Values: 60943 M. — Pf., 20087 M. 94 Pf., 18825 M. 81 Pf.

Hiezu kommt nach Amtsverfammlungsbeschluss vom 13. April 1882, genehmigt durch Regierungserlass vom 4. Mai 1882 Nr. 2699 eine Amtsschadensumlage von und für die beteiligten Gemeinden Straßenunterhaltungskostenbeitrag von den in Amtscorporations-Verwaltung übernommenen Straßenstrecken an — 12830 M. nach Abzug der pro 1882 auf die Amtscorporation übernommenen 25% 99856 M. 75 Pf. 39000 M. — Pf. 9667 M. 50 Pf. Zusammen 148524 M. 25 Pf.

An dieser Summe haben die einzelnen Gemeinden nach der theils vom k. Bezirkssteueramt, theils von dem Amtsverfammlungssecretariat vorgenommenen gleichlichen Vertheilung die in der nachstehenden Uebersicht enthaltenen Beträge zu übernehmen und in monatlichen Raten auf den 20. jeden Monats unsehrbar an die Amtspflege abzuliefern.

Die Unteraushaltung auf die einzelnen Steuerpflichtigen nach den verschiedenen Catastern hat, soweit dies nicht bei der Gebäude- und Gewerbesteuer bereits vollzogen ist, alsbald zu geschehen und ist Vollzugsanzeige bis 30. October 1882 hieher zu erstatten.

Backnang den 18. August 1882. k. Oberamt. Göbel.

Large table with columns: Gemeinden, Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, Zusammen, a) Amtsschaden, b) Straßenunterhaltungskosten. Lists various municipalities like Backnang, Mittelschönthal, Ober- mit Neuschönthal, etc.